

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Reklamenzeile 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 127

Mittwoch, den 3. Juni 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In der Kaiserlichen Biologischen Anstalt werden von dem Vorsteher des bakteriologischen Laboratoriums, Regierungsrat Dr. Maassen, in diesem Jahre wiederum zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten zweijährige, gebührenfreie bakteriologische Lehrgänge über die Infektionskrankheiten der Bienen von 9-3 Uhr täglich abgehalten, an denen Naturwissenschaftler (Mediziner, Tierärzte, Rohrwissenschaftler, Lehrer u. s. w.) teilnehmen können, die in der Bienenwirtschaft erfahren sind.

Der erste Lehrgang findet vom 13. bis 25. Juli statt. Wenn nötig, wird noch ein zweiter vom 3. bis 15. August abgehalten.

Jeder Teilnehmer hat sich sein Mikroskop selbst zu stellen. Die Herren E. Veltz und E. Zeiß in Berlin haben sich bereit erklärt, für die Lehrgänge geeignete Mikroskope gegen eine Leihgebühr von 5 Mark abzugeben. Alle anderen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien werden von der Biologischen Anstalt unentgeltlich geliefert.

Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an den Direktor der Kaiserl. Biologischen Anstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luisenstraße 19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im April 1914.
Der Direktor
der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- u. Forstwirtschaft:
gez.: Behrens.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 27. Mai 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Mit Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 17. Dez. 1903 — amtliche Beilage Nr. 41 — teile ich mit, daß der Herr Minister des Innern in teilweiser Abänderung der Vorschriften über die Zulassungslegitimation der ausländischen Arbeiter folgendes bestimmt hat:

An Stelle der bisher gebräuchlichen Interimsschullegitimationen treten ab sofort schärfere Vorkehrungen der Interimsschullegitimationen dieser Papiere vom 1. Juli ds. Js. ab „Vorläufige Ausweise“ nach unten stehendem Muster.

Für den Ausweis ist an das Grenzamt die Grundgebühr von 2 Mark zu entrichten.

Die Erteilung der endgültigen Legitimationskarte erfolgt nach Eingehung eines Arbeitsverhältnisses bei fristgerechter (innerhalb 10 Tagen) Vorlage des Ausweises bei der Ortspolizeibehörde kostenfrei.

Wird die Frist veräußert, so erfolgt die Legitimierung nach den für die Legitimierung an der Arbeitsstelle allgemein geltenden Vorschriften; doch wird die Gebühr für den vorläufigen Ausweis auf die Gebühr für die Legitimationskarte in Anrechnung gebracht.

Die Ortspolizeibehörden verfahren wie bisher nach Maßgabe der Vorschriften in den Absätzen 3 und 4 meiner oben angeführten Bekanntmachung.

Für den Fall, daß der vorläufige Ausweis von dem Inhaber aus irgend einem Grunde zum Umtausch in eine Arbeiter-Legitimationskarte nicht benutzt wird, erfolgt die Erstattung der dafür gezahlten Gebühr an den im Ausweis benannten Inhaber bei Vorlegung des Papiers in einem der Grenzämter der deutschen Arbeiterzentrale:

1. sofern die Vorlage innerhalb der 10tägigen Frist erfolgt und nicht etwa feststeht, daß der betreffende Arbeiter in einer legitimationspflichtigen Beschäftigung gestanden hat,

2. auch nach Ablauf der 10tägigen Frist, wenn der Vorzeiger des Ausweises nachweist, daß er sich während seines Aufenthaltes im Inlande nicht in einem legitimationspflichtigen Dienstverhältnis befunden hat.

Sch. erwarte die genaue Beachtung vorstehender Bestimmungen.

Dillenburg, den 24. Mai 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Vordrucksseite.

Nr. 000 000

Grenzamt

Gebühr 2 Mk.

Vorläufiger Ausweis.

Gültig nur bis zum

1915.

Diese Karte ist zum Umtausch gegen die vorgeschriebene Arbeiter-Legitimationskarte sofort bei Eintritt in ein Arbeitsverhältnis der Ortspolizeibehörde der Arbeitsstelle abzugeben.

Erfolgt die Vorlage dieser Karte innerhalb der vorstehend angegebenen Gültigkeitsdauer, so ist die Ortspolizeibehörde nach dem Ministerialerlaß vom 27. November 1909 (II. f. 1853) verpflichtet, die Karten ungehindert dem oben benannten Grenzamt zwecks Umtauschs in die eigentliche Legitimationskarte einzusenden, nachdem sie den entsprechenden Vordruck ausgefüllt hat. Die Beifügung der Heimatspapiere des Arbeiters oder eines Anschließers ist hierbei nicht erforderlich.

Erfolgt die Vorlage dieser Karte bei der Ortspolizeibehörde nicht innerhalb der oben angegebenen Gültigkeitsdauer, so hat die Legitimierung des Arbeiters nach den für

die Legitimierung an der Arbeitsstelle allgemein geltenden Vorschriften unter Beifügung dieser Karte zu geschehen.

Stempel der Polizeiverwaltung.

Die Polizeiverwaltung.

Mittheile.

Personalbeschreibung.

Vor- und Zuname

aus

Kreis

Geburtsdatum (Alter)

Geschlecht: männlich — weiblich

Religion: röm.-kath. — griech.-kath. — evangel.

Staatsangehörigkeit

Nationalität

Familienstand: ledig — verheiratet — verwitwt.

Statur: groß — mittel — klein

Gesicht: rund — oval — länglich

Augen: blau — grau — braun — schwarz

Haare: hell — dunkel — blond — grau

Besondere Kennzeichen

Ausgestellt nach Vorlage von: Paß — Arbeitsbuch — Heimatschein —

Geburtschein — Taufschein — Personalbeschreibung.

Von der Polizeiverwaltung

auszufüllen.

Arbeitgeber

zu

Arbeitsstelle

Betriebsort: Landwirtschaft — Industrie

Kreis, Provinz

Bundesstaat

den

1915.

Stempel der Polizeiverwaltung.

Die Polizeiverwaltung.

Ortsstatut

für die ländliche Fortbildungsschule zu Straßensbach.

Auf Grund des Gesetzes vom 8. August 1904, betreffend die Verpflichtung zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in der Provinz Hessen-Nassau und des § 6 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897 wird mit Zustimmung der Gemeindevertretung für den Gemeindebezirk Straßensbach folgendes bestimmt:

§ 1.

Alle im oben genannten Bezirke wohnhaften oder nicht bloß vorübergehend beschäftigten, nicht mehr schulpflichtigen, unter 18 Jahren alten männlichen Personen sind verpflichtet, in drei aufeinander folgenden Winterhalbjahren an den vom Gemeindevorstand festgesetzten Tagen und Stunden die hieselbst errichtete öffentliche ländliche Fortbildungsschule zu besuchen und am Unterricht teilzunehmen. Die Schulpflicht endet mit dem Schlusse des Schuljahres, in welchem der Schüler das 17. Lebensjahr vollendet. Das Schuljahr läuft vom 1. April bis 31. März.

Andere männliche Personen, welche nicht mehr zum Besuche des Unterrichts verpflichtet sind, können zur Teilnahme an demselben zugelassen werden. Ueber die Zulassung solcher Schüler entscheidet der Gemeindevorstand.

§ 2.

Von der Verpflichtung zum Besuche der ländlichen Fortbildungsschule sind diejenigen befreit, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste erworben haben, welche eine Innungs-, Fach- oder andere Fortbildungsschule besuchen oder einen entsprechenden anderen Unterricht erhalten, sofern dieser Schulbesuch oder Unterricht von der höheren Verwaltungsbehörde als ein ausreichender Ersatz des allgemeinen Fortbildungsunterrichts anerkannt wird.

Anträge auf Befreiung vom Besuche der ländlichen Fortbildungsschule sind bei dem Gemeindevorstande anzubringen.

§ 3.

Zur Sicherung des regelmäßigen Besuchs der ländlichen Fortbildungsschule durch die dazu Verpflichteten, sowie zur Sicherung der Ordnung in derselben und eines gebührenden Verhaltens der Schüler werden folgende Bestimmungen getroffen:

1. Die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Personen müssen sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden rechtzeitig einfinden und dürfen solche ohne eine nach dem Ermessen des Gemeindevorstandes ausreichende Entschuldigung nicht ganz oder zum Teil veräumen.

2. Sie müssen die ihnen als nötig bezeichneten Lehrmittel in den Unterricht mitbringen.

3. Sie haben die Bestimmungen der für die Fortbildungsschule erlassenen Schulordnung zu befolgen.

4. Sie müssen in die Schule mit gewaschenen Händen und in reiner Kleidung kommen.

5. Sie dürfen den Unterricht nicht durch ein ungebührliches Benehmen stören und die Schulkosten und Lehrmittel nicht beschädigen oder verderben.

6. Sie haben sich auf dem Wege zur Schule und von der Schule jeden Unfalls und Verunsicherungen zu enthalten.

Zwischenhandlungen werden nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 8. August 1904 mit Geldstrafen bis zu zwanzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen für jeden Fall bestraft.

Die freiwillig am Unterricht teilnehmenden Schüler können, wenn sie die Bestimmungen dieses Paragraphen oder der Schulordnung übertreten, vom Gemeindevorstand vom ferneren Besuche der Schule ausgeschlossen werden. Beschädigungen, welche die Schüler an den Schulkosten machen, sind von denselben oder deren gesetzlichen Vertretern zu ersetzen.

§ 4.

Eltern, Vormünder und Arbeitgeber dürfen ihre zum Besuche der ländlichen Fortbildungsschule verpflichteten Söhne, Minder, Arbeiter pp. nicht davon abhalten, sie haben ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit zu gewähren und zwar wöchentlich im Ganzen mindestens zweimal zwei Stunden, deren nähere Festsetzung durch den Gemeindevorstand erfolgt.

§ 5.

Die Arbeitgeber haben jeden von ihnen Beschäftigten, zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten spätestens am sechsten Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Gemeindevorstand anzumelden und spätestens am dritten Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

Sie haben ferner einen von ihnen Beschäftigten, zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts verhindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn Sie wünschen, daß ein zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Gemeindevorstandes einholen kann.

§ 6.

Eltern, Vormünder und Arbeitgeber, die dem § 4 entgegen handeln, und Arbeitgeber, welche die im § 5 vorgeschriebenen An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten Schulpflichtigen ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht ganz oder zum Teil zu versäumen, oder ihnen die im § 5 vorgeschriebene Bescheinigung dann nicht mitgeben, wenn der Schulpflichtige krankheitshalber die Schule veräußert hat, werden mit Geldstrafe bis zu zwanzig Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

§ 7.

Die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten sind von der Zahlung von Schulgeld befreit, ebenso die freiwilligen Besucher.

§ 8.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in der Zeitung für das Dilltal in Kraft.

Straßensbach, den 24. Februar 1914.

Schüler, Bürgermeister.

H. Hofmann, Schöffe.

A. Nickel, Schöffe.

Ehr. Schwarz, Schöffe.

Daß vorstehendes Ortsstatut vom 26. März bis 8. April 1914 (insgesamt) offen gelegen hat und Einsprüche nicht erhoben worden sind, wird hiermit bescheinigt.

Straßensbach, den 9. April 1914.

Schüler, Bürgermeister.

Genehmigt.

Dillenburg, den 15. Mai 1914.

Der Kreisausschuß des Dillkreises: v. Ziegewitz.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

— Jarenbesuch? Zu dem am 16. bis 18. August stattfindenden Jahrhundertjubiläum des Kaiser Alexander-Gardes Regiments in Berlin, dessen Chef der jeweilige russische Kaiser ist, ist, wie im Regiment bekannt gegeben wurde, der Besuch Kaiser Nikolaus von Rußland zu erwarten. An hiesiger Stelle liegt eine Ansage des Jarenbesuchs bis jetzt nicht vor, jedoch ist, wie amtlich bestätigt wird, eine Einladung Kaiser Wilhelms und eine Einladung des Regiments an den Jaren abgegangen.

— Die Beisetzung Dr. Schwarzkopfs, des am Schlaganfall plötzlich Verstorbenen, findet heute Mittwoch in der Familiengruft auf dem dem Verstorbenen gehörigen Rittergut Rofe statt. Die polnische Presse rühmte in ihren Nachrichten die sympathische Persönlichkeit des verstorbenen Oberpräsidenten von Posen, der zwar als politischer Gegner anzusehen war, aber dem Polentum mit Mäßigkeit gegenübergetreten sei. Ueber den Nachfolger Dr. Schwarzkopfs verläutet noch nichts Näheres. Es wird Dr. Gramsch, der Präsident der Ansiedlungskommission, genannt.

Der Gouvernementsrat von Kamerun beschloß, 300 000 Mark zur Förderung von Eingeborenenkulturen in den Staat einzustellen, deren energische Zusage in den letzten Jahren der andauernden Kautschukkrise dringend geboten erschienen. Weitere 400 000 Mark wurden für hygienische Maßnahmen zum Schutze der Eingeborenenbevölkerung eingestellt.

Deutsch-türkische Freundschaften. In der Deputiertenkammer Konstantinopels wurde ein Schreiben des deutschen Botschafters verlesen, in dem Herr v. Wangenheim den Dank der deutschen Regierung für die Beileidstundgebungen der Kammer beim Tode der drei Matrosen des Panzerkreuzers „Goeben“ ausdrückt. Es heißt in dem Schreiben, die freundschaftliche Rundgebung der osmanischen Nation werde nicht verfehlen, in Deutschland, wo man die herzlichsten Gefühle für die Türkei hege, großen Eindruck zu machen. Diese Stelle des Schreibens rief in der Kammer einen starken Eindruck hervor. Verschiedenen Matrosen der „Goeben“, die sich bei dem Rettungswerke anlässlich des Kofernenbrandes in Konstantinopel beteiligten, hat die türkische Regierung Auszeichnungen verliehen.

Die selbständige Mongolei. Nach einer Londoner Depesche aus Peking hat die mongolische Regierung in einer gleichlautenden Note an die englische, französische und deutsche Regierung erneut mitgeteilt, daß sie nicht mehr unter chinesischer Oberhoheit stehe und infolgedessen die Mächte auffordere, nach Urga Konsuln oder andere Vertreter zu entsenden, um Handels- und Freundschaftsverträge, ähnlich demjenigen mit Rußland, abzuschließen. Das gleiche Ansinnen ist von der mongolischen Regierung bereits zweimal gestellt worden, ohne daß sie bis jetzt eine Antwort erhalten hätte.

Äußerer Kriß Frankreichs. Die Republik hat seit langem nicht mit größeren inneren Schwierigkeiten gekämpft als gegenwärtig. Es ist bei weitem nicht die Ministerkrise allein, die Besorgnisse verursacht. Die Sachlage ist so verwickelt, daß tatsächlich der Präsident der Republik selber, Herr Poincaré, sich in Gefahr befindet. Herr Doumergue war kein großer Minister; ein vorsichtiger und kluger Mann ist er aber doch, das hat er mit seinem Entschlusse bewiesen, sich von den Geschäften freiwillig zurückzuziehen, bevor noch die neue Kammer Gelegenheit fand, ihn über die Ämter springen zu lassen. Der neue Ministerpräsident, zu dem der frühere extrem radikale Arbeitsminister Viviani erhoben wurde, ist ein erklärter Gegner der dreijährigen Dienstzeit, für die sich Herr Poincaré auf seiner am zweiten Pfingsttage in Rennes gehaltenen Rede mit so großer Entschiedenheit eingesetzt hat. An dem Staatskarren der Republik zieht, danach das eine Pferd vorne, das andere hinten, so daß ein Vorwärtskommen unmöglich ist. Wie die Republik aus dieser Sackgasse herauskommen wird, bleibt noch abzuwarten. Die Rücksicht auf das verbündete Rußland und die Furcht vor Deutschland werden sich am Ende jedoch als die maßgebenden Faktoren erweisen. In dem neuen Kabinett Viviani wird Freund Theophile Delcassé entweder Minister des Auswärtigen oder Marineminister sein, da Herr Viviani großen Wert darauf legt, einen Mann im Ministerium zu haben, der für die auswärtige Politik Frankreichs ein Programm bedeutet. Delcassé ist nicht nur einer der ehrgeizigsten Politiker der Republik, sondern auch ein Mann, der seinen Willen durchzusetzen weiß und keine Hindernisse scheut; nur diese Eigenschaften erklären seinen sonst unbegreiflichen Eintritt in ein Ministerium, das die Bekämpfung der dreijährigen Dienstzeit und damit die Schwächung der Republik und die Lockerung des Zweibundes zu seinem Programm macht. — Die Organe der in der Kammer sehr einflussreichen Sozialdemokratie erklären die Haltung des Präsidenten der Republik angesichts der neuen radikalen Kammermehrheit für verfassungswidrig und eröffnen gegen Herrn Poincaré einen regelrechten Feldzug; Herr Clemenceau ist mit Lust und Eifer einer der lautesten Mäuser in diesem Streit.

Albanien. Die Lage in Albanien ist so verworren, selbst die Internationale Kontrollkommission keinen Ausweg mehr sieht, und die schließliche Abdankung des Fürsten Wilhelm fast übereinstimmend als unabwendbar bezeichnet wird. Die italienischen Vertrauensmänner des Fürsten verlassen Durazzo, über die Pläne des Fürsten selbst gehen die Meldungen auseinander. Nach den einen will er Essad Pascha zurückrufen, da er sich von dessen Einfluß eine günstige Einwirkung auf den muhammedanischen Teil der Bevölkerung verspricht, nach den andern will er seine Residenz nach Skutari verlegen, wo das internationale Besatzungskorps ist und wo er unter dem Schutze von etwa 9000 katholischen Mafiosoren Sicherheit für sich und seine Familie erhofft. Das unmittelbar am Meere gelegene Durazzo bietet die günstigste Fluchtgelegenheit. Der Fürst will jedoch die Flucht noch nicht ins Korn werfen, sondern noch einen letzten Versuch machen, sich zu behaupten. Ob die Ueberriedlung nach Skutari eine Befestigung seiner Position herbeiführen würde, bliebe abzuwarten, die Zurückberufung Essad Paschas würde in jedem Falle verhängnisvoll sein. Essad Pascha, das sagte auch der zur Zeit in Berlin weilende Hofmarschall Herr v. Trotha, war der böse Geist des Fürsten und der eigentlich Schuldige an der jetzigen beklagenswerten Situation. Essad verhinderte den Fürsten unter allerlei Vorwänden, sich eine angemessene Wehrmacht zu bilden, und verurteilte ihn damit zur Ohnmacht. — Die unmittelbare Gefahr für Durazzo geschwunden? In der albanischen Hauptstadt trafen 800 Mirditen ein, weitere 7000 stehen in Alessio bereit und wünschen gegen die Aufständischen ins Feld geführt zu werden. Damit wird die unmittelbare Gefahr für Durazzo als behoben bezeichnet. Die Anwesenheit auch muhammedanischer Mirditen ist geeignet, einer religiösen Fanatisierung vorzubeugen. Am heutigen Mittwoch finden in Schial mit den Aufständischen die Verhandlungen statt, die bereits am Dienstag hatten aufgenommen werden sollen, aber vertagt worden waren. — Die Entsendung internationaler Truppen nach Albanien ist nach der Erklärung russischer diplomatischer Kreise endgültig gescheitert. Russische leitende Militärkreise betonen, daß die Unruhen in Albanien rein inneren Charakter tragen. Es kann daher von keinerlei Eingriff der Mächte der Tripelentente die Rede sein. Nur wird, wenn England und Frankreich zustimmen sollten, zum rein persönlichen Schutze des Fürsten eine kleinere Abtheilung nach Durazzo kommandiert, die unter keinen Umständen zu anderen Zwecken verwendet werden darf. — Berlin. Die Londoner News-Agentur hat sich infolge der albanischen Vorgänge auf direktem Wege an das albanische Ministerium in Durazzo gewandt und die von Thurlan Pascha unterzeichnete Antwort erhalten: „Es ist unwahr, daß der Fürst nun einen Augenblick an einen Rücktritt gedacht hat.“ Auch die aus Rom telegraphisch vorliegenden Nachrichten bestätigen, daß keine Abdankungsabsichten des Fürsten von Albanien bestehen. In den letzten Tagen ist aus Newbied ein Teil der umfangreichen Bibliothek des Fürsten Wilhelm auf dessen Auftrag hin nach Durazzo überführt worden.

Eine neue Balkanreise? Zuverlässigem Vernehmen zufolge, hat die türkische Regierung von einer Reihe deutscher, vornehmlich bayerischer und wendischer Gewehr- und Munitionsfabriken Preisofferten für die Lieferung von Munitionsaufträgen mit beschleunigter Lieferung eingekauft. Die Berliner türkische Kolonie erhielt von ihrem früheren Mitglied, dem jetzigen türkischen Kriegsminister Enver Bey, briefliche Nachricht, daß die Türkei bei einer abermaligen Veränderung der jetzigen Stärkeverteilung auf dem Balkan und bei einer Wiederaufrüstung der albanischen Truppen auf keinen Fall die Rolle eines unbeteiligten Dritten zu spielen gewillt sei.

In Mexiko, wo sich der Rebellenführer Carranza zum provisorischen Präsidenten ausrufen ließ und Saltillo zu seinem vorläufigen Regierungssitz erkor, geht der Spektakel weiter. Ob die Wahl der Friedenskonferenz von

Carraza fallen wird, ist unwahrscheinlich. Trifft sie eine andere Wahl, so erstreckt sich Mexiko des glücklichen Besitzes dreier Präsidenten. Wie groß die Verluste sind, die das in Mexiko interessierte Ausland während der endlosen Wirren erleidet, geht daraus hervor, daß allein Frankreich seinen Schaden auf weit über eine Milliarde Francs beziffert. — Die Beiragung der deutschen Schiffe. Die Beiragung der beiden deutschen Sapagadampfer Babaria und Ypiranga mit mehr als zwei Millionen Mark durch die amerikanische Zollbehörde wirbelt ungeheuer viel Staub auf. Kriegsschiffe in Washington leistete mit, die Strafe sei den Schiffen auferlegt worden, weil sie vor ihrer Ankunft in Veracruz Waffen und Munition für Huerta in Puerto Mexico gelandet hätten. Die Beiragung erfolgte nach mexikanischem Gejeze, weil die beiden Dampfer die Lösung der Ladung in einem anderen Hafen als dem, für den sie bestimmt war, vorgenommen und die Ladungsverzeichnisse korrigiert hätten. Die Meldung, der deutsche Botschafter in Washington hätte gegen die Beiragung der deutschen Schiffe bereits protestiert, eilt den Tatsachen voraus; es wir im Berliner Auswärtigen Amt vielmehr zunächst ein eingehender Bericht über den Hergang erwartet, bevor dem Washingtoner Botschafter Anweisungen über seine Haltung zugehen können. Die Generaldirektion der Sapag teilte dem „V. T.“ auf Befragen mit, daß sie ihren Vertreter in Mexiko von der Beiragung der Geldstrafen über die beiden Schiffe bereits verständigt habe. Es handelte sich dabei um rein zollpolizeiliche Maßnahmen; bezahlt seien die Straffsummen noch nicht. Die Direktion werde in Washington Vorstellungen erheben und erwarte eine befriedigende Lösung der Angelegenheit. — Unter der amerikanischen Besatzung von Veracruz herrschte wegen der Schiffsangelegenheit solche Erregung, daß der deutsche Kreuzer „Dresden“, „Mar zum Gesecht“ und mit offenen Geschüßlufen laut „V. T.“ die Babaria und Ypiranga aus dem Hafen auf die hohe See hinaus geleitete. Entgegen dem Brauch ertönte wieder die amerikanische noch die deutsche Nationalhymne. Nur von dem deutschen Kreuzer „Bremen“, der mitten in der Nacht lag, erklang das „Deutschland, Deutschland über alles“. In dem Protokoll, das der deutsche Konsul und der Vertreter der Sapag unterzeichneten, soll derselben Quelle zufolge gesagt sein, daß die Ladungsverzeichnisse nachträglich korrigiert worden seien. Die Babaria soll 4 Millionen Patronen und 3000 Gewehre, die Ypiranga 15 Millionen Patronen, 1000 Gewehre, 40 Geschütze und 100 Maschinengewehre gelandet haben. Die Meldungen, Huerta und seine Familie hätten in Puerto Mexico den deutschen Transportdampfer „Ypiranga“ bestiegen, um sich auf ihm nach Europa in Sicherheit zu bringen, ist grundlos. Die „Ypiranga“ ist auch nicht nach Europa, sondern nach einem südamerikanischen Hafen unterwegs. — Die Verhandlungen in Niagara Falls sind laut „Voss. Jtg.“ auf dem toten Punkt angelangt. Die Abgeordneten der Union verlangen die Zulassung von Vertretern Carranzas, während die der drei großen südamerikanischen Republiken und Mexikos die Zulassung von der Einstellung der Feindseligkeiten abhängig machen. Carranza erklärt einen Waffenstillstand für unmöglich, da er die Erfolge der Rebellen in Frage stellen würde. Die Bemühungen Nordamerikas, die Südamerikaner anzukommen, blieben erfolglos, so daß die Friedenskonferenz allgemein als gescheitert bezeichnet wird.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 3. Juni.

(Obst- und Gartenbauverein.) In der am 28. Mai stattgefundenen Versammlung wurde auf das jetzt auszuführende Verpflanzen der jungen Gemüsepflanzen hingewiesen und dabei darauf aufmerksam gemacht, diese Arbeit richtig auszuführen, da der Erfolg zum großen Teil hiervon abhängt. Die Pflänzchen aller Kohlsorten sollen etwas tiefer in die Erde gebracht werden, als sie als Sämlinge gehalten haben, etwa bis zum Blattwinkel des untersten Blattes; andere

Hans Heidegg.

Von Hedda v. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Vor dem Hause wandte Nika sich nach ihm um. „Ich glaube, Zabi, deine Frau kann mich nicht leiden“, sagte sie mit ihrer gewohnten Offenheit.

„Ach, Irma hat Launen“, flüster er flüster hervor — „nimme ihre Unliebendwürdigkeit nicht abel.“

„Aber ich blüte dich, Zabi.“

Zabi in seinem Groll gegen Irma überhörte das Mitleid in Nikas begütigender Antwort. Immer und ewig diese Starrheit und Unnahbarkeit bei Irma — dieser durch nichts zu bestiegende passive Widerstand. Zabi vergaß ganz, wie sehr ihn in der ersten Zeit nach seiner Verheiratung die scharfanktose Vergötterung gelangweilt hatte. Es hatte ihn direkt unangenehm berührt, daß seine Frau ihn für unsehbar gehalten und bei jeder Gelegenheit verheimlicht hatte. Nun aber hatte es oft sogar den Anschein, als unterdrücke Irma nur mäßig ihre Abneigung gegen ihn.

Nachdem Nika und Zabi Irmas Salon verlassen hatten, blieb die junge Frau noch minutenlang unbeweglich sitzen und starrte auf die geschlossene Tür. Sie war des Kampfes mit sich selber so müde. Vielleicht würde sie bei der Geburt des Kindes sterben. Das wäre die beste Lösung für alle. Zabi hatte sie noch nichts von ihren Mutterhoffnungen gesagt. — Erst wollte sie mit sich selber ins Reine kommen, einen festen Entschluß gefaßt haben. Es widerstrebte ihr, zu ihrer Mutter zurückzukehren. Die nervöse, nur mit ihrer zarten Gesundheit beschäftigte Frau hatte doch nicht das richtige Verständnis für sie: „Siehst du, Irma — ich habe es dir ja vorausgesagt, man darf einen Mann nicht so unverantwortlich verurtheilen; die wenigsten Männer verdienen es. Ich war ja überhaupt sehr gegen deine Heirat, mein Kind. Nun mußt du unter Zabis Vernachlässigung leiden — es ist deine eigene Schuld.“

Irma kannte diese Pitanei der Mama schon zur Genüge. Ihre einstigen Träume von einem fast übermenschlichen Glück an Zabi Heideggs Seite erschienen ihr nun wie Wahn. Sie hatte weiter nichts in ihrer Ehe als stumme Verzweiflung, eifersüchtige Qual und das Gefühl der Ohnmacht, die Dinge zu ändern.

Sie hatte nicht glauben und hören wollen, als die Mutter ihr eines Tages in Montreux ein anonymes Schreiben gezeigt, das sie aus Estland empfangen hatte. . . . Gewiß, Zabi war kein zärtlicher Gatte, aber er liebte sie doch sicher noch, wenn auch auf seine Art — er war ihr nicht untreu — nein — nein — diese brieflichen Warnungen waren schmachvolle Verleumdungen.

Boller Entrüstung hatte Irma den Brief zerissen. Aber Zweifel und Stachel waren doch in ihrer Seele geblieben —

die Unruhe war von Tag zu Tag gewachsen — dann hatte sie der Mama erklärt: nun müsse sie heim. Hätte sie nach ihrer Heimkunft Zabi von dem Brief erzählt, so wäre er wahrscheinlich sofort auf die Person des ungenannten Anklägers verfallen.

Jemand von den Helmerings war es gewesen — der aus niedriger Nachsicht seine Wut an Nika und einem der Heideggs zugleich hatte stillen wollen. Und es wäre dann vielleicht zu einer offenen, klärenden Aussprache zwischen den Gatten gekommen.

Doch Irma hatte geschwiegen — war noch misstrauischer geworden von jenem Augenblick an, wo Nika sie von der Bahn abgeholt hatte.

Und nun mußte sie täglich mit ansehen, wie ihre Rivalin ihr Zabi entfremdete. Früher hatte sie ihm Szenen über Szenen gemacht, nun wollte sie sich nicht mehr gegen etwas, das ihr stärker dünkte, als sie selber war, auflehnen. Sie ließ sich vom Schicksal treiben. Möchte kommen, was da wollte! Eine entsehlige Mutlosigkeit lastete auf ihr in diesen schweren, dunklen Herbsttagen.

Nika hatte es ihrerseits aufgegeben, sich um Irmas Freundschaft zu bemühen — daß Eifersucht der Grund der Räte bei Irma war, kam ihr aber gar nicht in den Sinn. Zabis Schwärmerie für sie lag doch so weit zurück, wer gedachte überhaupt noch jener harmlosen Kindereien? „Armer Mensch, der Zabi — so gar keinen Sonnenchein im eigenen Heim zu haben“, sagte Nika oft zu sich selbst. Sie fuhr nach Heidegg, um Iras Schicksal ein wenig in die Hand zu nehmen.

Sie erschrak über ihre Unterlassungsfälle, als sie sah, wie Iras Leben sich abgepiegelt hatte seit dem Tode der Mutter: Aber Heidegg hatten Zabi und Erika das Kind vergessen. Das hatte sich nun in all' seiner Einsamkeit allein zurechtfinden müssen. Mit verdoppelter Herzlichkeit schloß Nika das junge Mädchen in ihre Arme. Isa war so gleich bereit, nach Petersburg zur Admiralin zu reifen.

Sie hatte ja eigentlich gar keinen eigenen Willen mehr und zu nichts rechte Lust. Zwar liebte sie Hans Heidegg noch ebenso wie früher, aber sie wunderte sich doch darüber, daß ihr der Abschied so leicht fiel.

Erika hatte die Mehrzahl der Zimmer verschlossen, um Feuerung zu sparen; ein Teil der Diensthofen war entlassen worden. Grabesstille herrschte in den Korridoren und in der Halle.

Von den Nachbarn kam außer Nika niemand mehr nach Heidegg. Von Tag zu Tag wurde Erika geiziger, dabei eifriger in der Wirtschaft; sie ritt auf die Fesler und trug plumpe Schafstiefel, die sie sich vom Dorfshuster hatte anfertigen lassen. Sie sah unschön, fast abstoßend aus in großen, grauen Wirtschafscapes mit der Kapuze. Isa existierte kaum noch für sie.

Mit dem Frühling war sie täglich heraus. Bei Vaternersheim revidierte sie die Ställe, maß den Pferden

elghändig den Hafer ab, in steter Furcht, von ihren Leuten betrogen und bestohlen zu werden. Diese fürchteten und haßten Erika.

Aus Heidegg war noch nie zuvor so viel herausgewirtschaftet worden wie jetzt. Ja — nun hatte Eritas Leben einen Inhalt, der sie vollstätt befriedigte. Sie hatte nie so wie Editha gestrebt, Gattin und Mutter zu werden; ihre Herrschsucht war das Schoßkind, das sie groß gezogen, und das nun ganz von ihrem Wesen Besitz genommen hatte. Immer häufiger überfiel sie die lähmende Angst: wie würde es nach Diez' Heimkehr werden? Dann würden die Brüder um Hans Heidegg losen — Zabi, falls er das Los ziehen sollte, würde gewiß alles beim alten lassen. Klaus — der Diplomat — kam überhaupt als regierender Herr auf Heidegg nicht in Betracht — also drohte nur von Diez eine ernste Gefahr. . . .

Mit seinem fleischen, durchschossenen Arm war er doch für die Militärkarriere untauglich geworden. Niemand wußte, wo Diez sich aufhielt. Er hatte seine Entlassung aus dem Hospital längst gemeldet, dann hier und da eine Depesche gefandt — als Lebenszeichen, vor ein paar Monaten sogar seine Rückreise nach Hause angekündigt, seither jedoch nichts weiter von sich hören lassen. Vielleicht war er auf der Rückreise am Typhus gestorben.

Erika ertappte sich darauf, daß sie nichts sehnlicher wünschte, als daß Diez niemals heimkehren möchte. Dann behielt sie doch ohne jeden Kampf die Fägel in Händen. Gernwillig würde sie die in keinem Fall hergeben. Und je weniger von Christas Kindern am Leben waren, — um so besser für das Gut.

Von jeher hatten Editha und sie ja die Erbschlinge aus der zweiten Ehe ihres Vaters als Eindringlinge betrachtet. Ihnen zuliebe hatte Erika doch wahrlich nicht ihr Vermögen in die Breche geworfen — Heidegg hatte sie besitzen wollen, und sie wollte Heidegg auch, so lange sie lebte, ungeschmälert behalten.

„Also, das ist die kleine Isa Heidegg!“ rief die Admiralin Borowin an dem Morgen, als sie in ihrer eleganten und dabei doch sehr behaglichen Petersburger Wohnung ihre Schwägerin und das junge Mädchen begrüßte. „Ich hoffe, daß du dich recht wohl bei mir fühlen wirst, mein Herzchen. Ich sage zu dir gleich du, und du darfst mich Tante Stephanie nennen. Ich kenne dich schon ganz gut aus Nikas Schilderungen.“

Die lebhafteste Dame umarmte und küßte die durch ihre neue Umgebung noch etwas verschüchterte Isa. Schon allein das lebhafteste Strahlen der während der langen Wagnsfahrt vom Bahnhof hatte sie ganz verwirrt. Ihr war alles so neu und ungewohnt, sie kannte bisher doch nur das stille Landleben. Und dann — hier war sie Enkel Regi so nahe — sie mußte immer wieder an ihn denken.

Die beiden Stuben, in welche die Admiralin sie führte

Gemüsearten wie Obertofeltrabi, Salat auch Erdbeeren müssen hoch gepflanzt und nicht angebrückt werden. Der Vereinsvorsitzende, Herr Seminarlehrer Schreiner, hielt alsdann einen humoristischen Vortrag über diejenigen Insekten, Eidechsen, Lurche und Schlangen, die den Menschen bei Bekämpfung der Schädlinge im Obst- und Gemüsebau in wirksamster Weise unterstützen. Vor allem ist die Tätigkeit der Schlupfwespe hochzuheben. Sie legt ihre Eier in den Körper der Mäusen und Puppen des Mollweins und bringt diese hierdurch zur Vernichtung. Die an Häusern und Zäunen sich vorfindenden Nester der Schlupfwespe werden vielfach aus Unkenntnis für Maupennester gehalten und leider ohne Verständnis für den großen Nutzen des Insekts vernichtet. An Hand von kolorierten Tafeln gab Herr Schreiner einen Überblick über die Arten der hier vorkommenden Eidechsen, der Lurche und Schlangen. Sämtliche Eidechsen, wozu auch die Blindschnecke gehört, sind im Garten und Feld durch das Vertilgen einer Menge von Schädlingen von großem Nutzen, ebenso die verschiedenen Arten der Kröten, Kröten und Unken. Leider werden alle diese Tiere, anstatt sie zu schonen, in ganz unverständiger Weise und häufig in der Annahme, sie seien giftig, von der Jugend, aber auch von vielen älteren Leuten rücksichtslos vernichtet und es wäre sehr zu wünschen, daß durch größere Aufklärung über den Nutzen dieser Tiere die unvermeidliche Schen vor ihnen zum Schwinden gebracht würde. Von den hier vorkommenden Schlangen schaden uns die Ringelnatter und die glatte Natter dadurch, daß sie die Kröten, andere Schlingentiere, wegfressen. Die Kreuzotter, die, wenn auch sehr selten, doch ab und zu auch hier vorkommt, vernichtet ebenfalls Insekten; doch kann sie wegen der Gefahr für den Menschen nicht geschont werden. Sämtliche Anwesenheiten folgten mit großer Spannung den klaren Ausführungen des Vortragenden, der es verstand, die wunderbaren Vorgänge aus dem Leben dieser Tiere anschaulich zu schildern. Als Dank für die große Mühe wäre ein besserer Besuch der Vereinsabend zu wünschen, die jedem Mitglied etwas bringen, was ihm nützt.

(Hessen-Rassauischer Philologentag.) Gestern und heute fand in unserer Stadt die 39. Hauptversammlung des Philologenvereins für Hessen-Rassau und Baldeich statt, zu der sich gegen 100 Teilnehmer aus dem Vereinsgebiet angemeldet hatten. Nachdem bereits am gestrigen Nachmittag verschiedene Fach-Vereinigungen Sonder-Versammlungen abgehalten hatten, fand abends 8 1/2 Uhr im Saale des Schlosshotels Begrüßungsabend statt. Zu letzterem fanden sich circa 60 Personen ein, darunter Herr Provinzialschulrat Rangow-Kassel. Die Begrüßungsrede hielt Herr Gymnasialdirektor Prof. Dr. Endemann. — Um heutigen Mittwoch war vormittags in der Aula des Gymnasiums Vorversammlung für Vereinsmitglieder und 12 Uhr begann in der Aula die Hauptversammlung. Zu dieser hatte auch Herr Oberpräsident Hengstenberg-Kassel sein Erscheinen angekündigt. Aus der Tagesordnung ist hervorzuheben: Vortrag des Herrn Prof. Dr. Heine-Kassel „Ziele und Grenzen der höheren Schulen“ und Jahresbericht, erstattet von dem Vorsitzenden des Provinzialvereins, Herrn Professor Hengstenberg-Kassel. Nach der Wahl des nächsten Versammlungsortes folgte eine Besichtigung der Anstalt. Nachmittags vereinigte ein Festessen mit Damen im Saale des Stadt-Archives und abends ebendort ein geselliges Zusammensein der Teilnehmer. — Für morgen Donnerstag ist ein Ausflug nach Oberhesseln zur Besichtigung des neuen Hochschloßwerkes und der elektrischen Zentrale des Distriktes, bzw. ein solcher über Greifenstein nach der Dillenburg, in Aussicht genommen. Beide werden so eingerichtet, daß die Teilnehmer die Nachmittagszüge zur Heimreise benutzen können.

(Lehrer-Zusammenkunft.) Gestern und heute fand in unserer Stadt wie alljährlich wieder die vor 25 Jahren entlassenen Seminarabituirten zur Feier ihres 25-jährigen Dienstjubiläums zusammengekommen. Von 26 in 1889 Entlassenen sind schon vier gestorben (Scherer, Strick, Weber und Weppeler). Von den übrigen 22 haben sich hier

und in denen sie sich nun wie zu Hause fühlen sollte, waren hübsch und heimelten sie recht an. Die Admiralin hatte in aller Eile das Zimmer den Charakter eines niedlichen, kleinen Hauses gegeben, wie geschaffen für ein junges, träumerisches Mädchen.

Rika gönnte sich nach ihrer Ankunft kaum Zeit zum Frühstück und Toilettemachen. Der Diener mußte sogleich einen geschlossenen Wagen für sie besorgen. Sie habe dringende Besuche und Geschäftsgänge vor, sagte sie, und tat so geheimnisvoll dabei, daß die Admiralin ordentlich neugierig wurde.

Als sie zurückkehrte, sah sie abgepannt und ein wenig müde aus, was zu ihrer sonstigen, frischen Art gar nicht paßte.

„Ach, Stephanie,“ sagte sie und ließ sich erschöpft in einen Sessel fallen, „stundenlang bin ich umher gefahren, bis es mir endlich gelang, Reginald Steenhufen anzutreffen.“

„Reginald Steenhufen?“ echote die Admiralin. „Was willst du denn mit dem, Rika?“ Die Admiralin war mit Reginald durch seine Gattin weitläufig verwandt, verkehrte jedoch nicht oft dort im Hause, weil sie, wie sie offenherzig erklärte, „Warintas unausprechliche Art“ nicht leiden konnte.

„Steenhufen soll mir helfen,“ entgegnete Rika, „seinen Koffer, das Brautkleid, aufzufinden.“

Die Miene der Admiralin wurde noch um einen Grad erpöckter. Blosig begriff sie. Trotzdem erwiderte sie mit leichtem Vossheit: „Ich denke, den hast du doch in Eldenau, und daß du Klaus Heidegg suchst, kann ich mir auch nicht vorstellen, du kennst doch seine Adresse hier.“

„Siehe, du vergißt, daß ich drei Brüder besitz,“ versetzte Rika gereizt. „Also der Dritte — Dietmar heißt er — ist verstorben. Man hat da nichts mehr von ihm gehört, sondern er nach seiner Entlassung aus dem Hospital in Charbin die Heimreise angetreten hat. Alle Erdkundigen seiner Angehörigen sind bisher ohne Erfolg geblieben; da ich es mir keine Ruhe, weil ich Klaus und auch Steenhufen persönlich sprechen will. Es müssen doch energischer Schritte getan werden — die Verwirrung, auf der Etappenlinie und die mangelhafte Post- und Telegraphenverbindung sind ja unglaublich!“

Die Admiralin legte ihre Hand lächelnd auf den Arm der jungen Frau. „Und nun willst du sozuzagen Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um Dietmar Heidegg zu finden. Natürlich müdest du durchgehen, was allen andern nicht gelingt. Verbleib, ich verheiß dir nicht ganz.“

„Ja, das kann ich mir denken!“ rief Rika ein wenig aufgebracht durch den wohlwollenden Spott, den sie aus den Antworten ihrer Schwägerin herauszuhören glaubte.

„Aber es ist doch ein Heidegger, für den ich es tun will.“

(Fortsetzung folgt.)

Bräde-Frankfurt-Mödelheim, Böttner-Bierstadt, Braun-Kaiserswerth (Seminaroberlehrer), Fied-Dornholzhausen, Göbel-Altenessen, Häuser-Marburg, Henkel-Braubach, Jäger-Bierstadt, Jung-Dellenheim, Kaiser-Frankfurt, Reusch-Kassel, Ott-Köppern, Peil-Isstadt, Scheid-Alpenrod, Schmidt-Unterriedbach, Todenhöfer-Nordhausen, Ziegler-Kassel-Wehlheim, Zeppe-Eiershausen eingefunden. Heute früh besuchten die Jubilare das Seminargebäude, sowie die Grabstätten ihrer verstorbenen Lehrer Schüler und Vorfahren. Nach einer Besichtigung der seit ihrem Weggang vor 25 Jahren so sehr über ihr früheres Weidbild hinausgewachsenen alten Seminarstadt, erfolgte photographische Aufnahme und Mittagessen im Hotel Neuhoff.

FC. Der Eigenständlerverband in den Staats- sowie in den zum Verwaltungs- und Schutzverbände gehörenden Gemeinde- und Anstaltswaldungen im Reg.-Bez. Wiesbaden geht von Jahr zu Jahr zurück. Im abgelaufenen Jahre betrug die Größe der Schälwaldabtriebsfläche im Ganzen 435 Hektar in 31 Oberförstereien (gegen 400 Hektar im Vorjahre) mit einem Ertrag an Rohrinde von 26 741 Zentnern = 61 Zentner pro Hektar — gegen 29 875 Zentner = 65 Zentner pro Hektar im Jahre zuvor. Der Gelderlös abzüglich Schülerlohn betrug für den Gesamtanfall der Rohrinde 45 277,02 Mk. = 104,06 Mk. pro Hektar = 1,69 Mk. für einen Zentner Rohrinde — gegen 51 915,38 Mk. = 112,86 Mk. pro Hektar = 1,75 Mk. für einen Zentner Rohrinde. Bei einem durchschnittlichen Schülerlohn von 1,95 Mk. pro Zentner (2,04 Mk. im Vorjahre) hat die Verbundung der Rohrinde im Ganzen 52 096,80 Mk. gekostet = 179,74 Mk. für einen Hektar Abtriebsfläche (gegen 60 976,35 Mk. = 152,56 Mk. für einen Hektar Abtriebsfläche im Jahre zuvor). Die größte Schälwald-Abtriebsfläche war in der Oberförsterei Ebersbach (Hauberge) mit 101,10 Hektar, es folgt die Oberförsterei Dillenburg mit 60,5 Hektar, Uffingen mit 56 Hektar. Die kleinste Abtriebsfläche verzeichnet die Oberförsterei Nassätten mit 1,20 Hektar und Mödelheim mit 1,70 Hektar.

Burg, 2. Juni. Am zweiten Pfingsttage fand hier die Einweihung der neuen, nach den Plänen des Architekten Ries erbauten Turnhalle statt. Gäste hatten sich sehr zahlreich eingefunden, so daß sich am Nachmittag ein stattlicher Festzug durch die Ortsstraßen bewegte. Auf dem Festplatz hielt der Vorsitzende des Turnvereins, Herr Ph. Hermann, eine Begrüßungs- und Werbeansprache für die Turnfeste. Herr Landrat v. Bismarck wies auf die Bedeutung der Jugendpflege und der Turnerei für unser Vaterland hin, und ließ seine Rede in ein begeistertes ausgenommenes Kaiserhoch ausklingen. Der Bezirksturnwart brachte ein Gut Heil! auf den Festverein aus. Auf dem Festplatz fand Militärkonzert und turnerische Aufführungen statt, die dann später dem Tanzvergnügen Platz machten.

Frankfurt, 2. Juni. Der zweite Deutsche Wissenschaftertag wurde gestern mit einem Begrüßungsabend im großen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses eröffnet. Die erste Sitzung fand heute Vormittag 10 1/2 Uhr in der Aula der Akademie statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Oberlehrer E. Graf-Barmen, sprachen General-Feldmarschall Fehr. v. d. Goltz über „Der Student und die Jugendbewegung“ und Prof. Voigt über „Die wissenschaftlichen Institute Frankfurts“. Um 12 1/2 Uhr ist Chargierenauffahrt nach dem Römer, wo um 1 1/2 Uhr die Teilnehmer am Kongress vom Magistrat empfangen wurden.

Von der am 16. und 17. März in Frankfurt abgefertigten Post für Ungarn ist am 2. April nachts bei der Auslieferung in Montevideo ein Saal ins Meer gefallen und verloren gegangen. Der Saal enthielt wahrscheinlich nur Drucksachen und Warenproben.

Die Einnahme der Fahrkartenscheine im Hauptbahnhof betrugen an den drei Pfingsttagen, Samstag, Sonntag und Montag, 258 000 Mk., das sind etwa 25 000 Mk. mehr als im Vorjahre.

Bei Wiesbaden stürzte das Automobil des Frankfurter Brauhauses auf der Landstraße beim Ausbiegen vor einem schneidenden Pferd in den Chauffeegraben und wurde so schwer beschädigt, daß es abmontiert werden mußte. Der Chauffeur rettete sich durch Abspringen.

In der Thronerstraße in Bornheim gerieten die zwei Brüder Himmelsin in Streit, in dessen Verlauf der Jüngere durch einen Messerstich in die Brust lebensgefährlich verletzt wurde. Der Täter wurde verhaftet.

Vermischtes.

Der Preussische Richtertag forderte auf seiner Vierzehnter Tagung zur Vereinfachung des Geschäftsganges die Erziehung des richterlichen Nachwuchses zu einer frischen, von jeder Schablone freien Arbeitsweise und Befreiung der Richter von allen untergeordneten Arbeiten.

Der Deutsche Lehrertag. Die diesjährige Jahresversammlung des Deutschen Lehrertages in Kiel, die mit über 8000 Anwesenden stärker besucht war als irgend eine der vorausgegangenen, und Breslau als nächstjährigen Tagungsort wählte, beschäftigte sich nach einem prächtig verlaufenen Begrüßungsabend und einem Guldigungstelegramm an den Kaiser am Pfingstdienstag mit dem Hauptgegenstand der Tagesordnung, der nationalen Einheitschule. Der Vorsitzende, Lehrer Rühl-Berlin, begründete die Forderung der Lehrer nach der einheitlichen Schule. Statt des Nebeneinander der einzelnen Ständeschulen müsse eine einheitliche Organisation des gesamten Schulwesens geschaffen werden, mit möglichst verschiedenen Ausläufern nach oben hin, aber ohne Rücksicht auf den Besitz. Die allgemeine Volksschule muß die Grundlage jeder Bildung sein, jeder Schülereintritt muß in ihr seine erste Ausbildung erhalten, nur der Tüchtige darf höhere Stufen erklimmen, ihm muß aber auch die Möglichkeit dazu geboten werden. Höhere Schulbildung darf nicht das Vorrecht der Besitzenden sein. Um das Ziel der Emporbildung des deutschen Volkes zu erreichen, bedarf es einer erhöhten Ausbildung der Volksschullehrer. In dem gewaltigen wirtschaftlichen Kampf der Völker wird nur die Nation zum Siege kommen, die ihre besten Männer an die Spitze der Kämpfenden stellt. — Das Referat über das Thema erstattete der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete, Oberstudienrat Dr. Kerckhoff-München. Jeder Rechts- und Kulturstaat, so führte der Redner aus, muß seine Erziehungseinrichtungen nach dem Grundsatz des gleichen Rechts für alle einrichten. Denn er hat selbst das größte Interesse daran, daß jedes seiner Mitglieder geistig und moralisch so hoch steigen kann, wie es sein individuelles Wesen erlaubt. Umgekehrt muß der Rechtsstaat jeden verpflichten, von den Erziehungseinrichtungen so lange Gebrauch zu machen, als es zur Ausbildung eines nützlichen Gliedes der Gemeinschaft nötig erscheint. Dem Geiste des Rechts- und Kulturstates widerspricht es dagegen, neben den Pflichtschulen, unter dem Vorwande erweiterter Bildung, andere Schulen zu unterhalten, die nur Vermögenden besuchen können. Es müssen infolgedessen alle Arten von Vorkursen, höheren Bürgerschulen, Mittelschulen usw. bekämpft werden, die Unbemittelten nicht ohne weiteres zugänglich sind. Un-

terscheidungen haben erst später einzutreten. Der Uebergang zu höheren Schulen muß dem Begabten ohne allzugroße Opfer durch Ergänzungsunterricht, Uebergangsklassen und dergleichen ermöglicht werden. Die Fortpflanzung der jeder Kulturgemeinschaft besonderen Kulturwerte ist die nationale Erziehung. Diese hängt nicht von dem Unterrichtsstoff der Schule ab, sondern von der Art der Behandlung dieses Stoffes und der Leitung des gesamten Schulwesens im Geiste der Staatsgesinnung, die den Zögling befähigt, an der Entwicklung seiner eigenen Staatsgemeinschaft an dem Plaze mitzuwirken, an dem er steht.

(Kaufmanns-Erholungsheime.) Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime gingen in letzter Zeit wieder Stiftungen und Jahresbeiträge in sehr großer Zahl zu. Es stifteten u. a.: Breslauer Aktien-Malzfabrik 5000 Mk., Kommerzienrat Rödel-Zwidau 10 000 Mk., Moses u. Schloßhauer-Berlin 5000 Mk., Seeler u. Cohn-Berlin 5000 Mk., Schlesische Elektrizitäts- und Gas-Aktien-Gesellschaft Breslau 5000 Mk., B. Högheimer-Först i. L. 5000 Mk., Direktor Baruch-Berford 5000 Mk., Karl Strauß, Maschinenfabrik, Leipzig 5000 Mk., Grünzweig u. Hartmann, Ludwigshafen 5000 Mk., Gewerbebank Ulm, G. m. b. H., Ulm 5000 Mk. — Es erhöhten die Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik „Penibde“, Inh. Hugo Jitz-Dresden, ihre Stiftung von 10 000 Mk. auf 20 000 Mk., Bleichert u. Co., Leipzig-Gohlis von 10 000 Mk. auf 20 000 Mk., Redarfulmer Fahrzeugwerke A.-G., Redarfulm, von 5000 Mk. auf 10 000 Mk.

Deutsche Ausstellung „Das Gas“ in München. Für die im Juli-August geplante Gasausstellung in München auf der Theresienhöhe sind bereits 18 000 Quadratmeter Fläche belegt worden. Es handelt sich bei dieser Veranstaltung um die erste große deutsche Gasausstellung, die im Laufe des hundertjährigen Bestehens der deutschen Gasindustrie veranstaltet wird. Bei der großen Bedeutung der Gasindustrie für die moderne Licht-, Wärme- und Kraftversorgung wird die Ausstellung eine Fülle des Interessanten bieten.

Der 19. Deutsche Geographentag trat in Straßburg i. E. zusammen. In der Eröffnungsitzung führte Prof. Rehne-Straßburg, der die Größe der Straßburger wissenschaftlichen Gesellschaften überbrachte, u. a. aus: Es ist bekannt, daß das Herz manches Essig-Vorhangers noch nicht für das Deutschtum gewonnen ist. Aber eins steht fest: Was hier im Lande im Verlaufe der 40 Jahre die deutsche Wissenschaft gewirkt und getan hat, was besonders die Erdkunde geleistet hat, das hat bei allen Essig-Vorhängern Achtung, Ehre und Liebe für die deutsche Wissenschaft hervorgerufen. Deshalb ist die Wissenschaft ein hervorragender Verjüngungsfaktor.

Vom Sport. Eine außerordentliche sportliche Betätigung bringen die gegenwärtigen Tage. Der Dreieck-Flug Berlin-Leipzig-Dresden-Berlin hat sehr gute aviatische Leistungen gebracht. Für die Armee war es eine große Freude, die am kommenden Sonntag in Gegenwart des Kaisers im Berliner Stadion stattfinden, macht sich in allen Teilen des Reiches großes Interesse bemerkbar: U. a. sind zu diesem Wettkampfe 12 000 Turner gemeldet. Die Fußballspieler vereint der Deutsche Fußball-Bundestag in Magdeburg. Auch die deutsche Marine ist auf diesem Bundestag vertreten, hat doch heute jedes Kriegsschiff seinen Fußballklub. Gleichzeitig fand das Schlupspiel um die deutsche Fußball-Meisterschaft statt, das von der Spielvereinigung Rütch gegen den früheren Meister Verein für Bewegungsspiele Leipzig gewonnen wurde. Der Rennsport, der im Pfingstfest den Sieg der französischen Pferde auf der Grunewald-Rennbahn zu verzeichnen hatte, bringt im Juni die bedeutendsten Rennen des In- und Auslandes. Die Vorbereitungen für die 1916 im Berliner Stadion stattfindende Olympia sind, wie eine Umfrage der „Leipz. N. N.“ festgestellt hat, überall in vollem Gange, es gibt kaum eine Art der sportlichen Betätigung, beim Turnen angefangen, beim Zimmer-Tennis aufgehört, die nicht auf der Olympia vertreten sein wird. Trauer herrscht eigentlich nur unter den Freunden des alpinen Sports: das Groß-Glockner-Gebiet wird teilweise gesperrt, da helfen alle Beschäftigungsversuche nicht, auch im Tauwies hat der Privatbesitz viele der schönsten Gegenden gesperrt. Daß der Bärenstein in der sächsischen Schweiz das gleiche Schicksal erfahren soll, wird bestritten.

Gießen, 2. Juni. Ein Dynamitanschlag. Im nahen Steinbach bestand infolge der Verlegung eines sehr beliebten Lehrers nach einem anderen Orte zwischen der Gemeinde und dem älteren Lehrer Kaus sowie dem Pfarrer Köhler ein sehr gespanntes Verhältnis. Dieses verschärfte sich während der Feiertage derart, daß in der Sonntagsnacht ein Bombenattentat auf das Lehrerhaus verübt wurde. Durch die Sprengstoffe wurde ein Teil des Hauses zerstört. Die Lehrerfamilie selbst kam mit dem Schrecken davon. In der folgenden Nacht wurde nun der Garten des Lehrers von Grund aus zerstört. Von dem Täter hat man, obwohl die Giesener Staatsanwaltschaft sofort umfangreiche Ermittlungen anstellte, noch keine Spur.

Köln, 1. Juni. Das Opfer einer tollkühnen Wette wurde am ersten Pfingstfeiertage der Referendar Schüller aus Köln, der mit mehreren Freunden im Vergnügungshotel Kieles in animierter Stimmung eine Schwimmwette vereinbarte und plötzlich in ersticktem Zustande in den Rhein sprang. Als Schüller untertauchte, sprang ein Freund in den Strom und mehrere Offiziere setzten mit Fischen in die Fluten nach, indessen vergebens. Schüller verschwand. Sein Freund erreichte mit Rot das Ufer. Schüller ist der einzige Sohn einer betagten Witwe. Seine Leiche ist noch nicht gefunden.

Darmstadt, 2. Juni. Spionage eines Arztes. Der Zahnarzt Madenitz aus Johannesburg in Transvaal wurde im Restaurant Diedmann auf dem höchsten im Amt Bollinghofen unter Spionageverdacht verhaftet. Der Gefängniswärter ließ ihn in der Ueberzeugung, daß es sich um einen harmlosen Spaziergänger handelte, nach kurzer Zeit wieder laufen.

Berlin, 2. Juni. Lebensmüde. Eine ergreifende Tragödie hat sich gestern in dem nahen Friedenau abgespielt. Der bei der Neuköllner Kriminalpolizei angestellte Polizeirat Dr. jr. Bruno Welsch vergiftete in seiner Wohnung seine 7 Jahre alte Tochter mit Chancal und nahm dann selbst Gift, dem er nach wenigen Minuten erlag. Auf dem Tisch im Arbeitszimmer, vor dem Dr. Welsch das Gift zu sich genommen hatte, fand man ein Schreiben, in dem der Polizeirat angiebt, daß er die Tat aus Furcht vor Geisteskrankheit mit vollem Bewußtsein begangen habe.

Breslau, 2. Juni. Hier veranstalteten die Teilnehmer an dem Schlesischen Arbeiterfängerkrieg verschiedene Demonstrationen. Vor dem Hause des Oberbürgermeisters Matting,

vor dem Regierungspräsidium und vor dem Landratsamt saßen sie die Marzellaide und andere Revolutionslieder. Ehe Polizei die Demonstrationen verhindern konnte, waren sie jedesmal beendet.

— Zum Untergang der „Empire of Ireland“. Die Untersuchung der Ursachen des Unterganges der „Empire of Ireland“, der 1032 Menschen das Leben gekostet hat, hat Klarheit noch nicht ergeben. Wie immer in solchen Fällen, beschuldigt ein Kapitän den andern, die Katastrophe durch falsches Manövrieren herbeigeführt zu haben. Während Kapitän Kendall, der Führer der „Empire of Ireland“, ausfragte, der „Storstad“ sei ungeachtet des Nebels mit seiner höchsten Geschwindigkeit gefahren, behauptet Kapitän Andersen vom „Storstad“, dessen Schiff beschlagnahmt wurde, er sei unter Beobachtung aller vorgeschriebenen Vorsichtsmaßnahmen gefahren, die „Empire of Ireland“ habe dagegen nicht oft genug das Nebelsignal mit der Dampfpeise gegeben. Für einen Fehler des Kapitän des „Storstad“ hält man allgemein, daß er den Kohlendampf sofort nach dem Zusammenstoß rückwärts fahren ließ, anstatt den Bug im See der „Empire of Ireland“ zu halten, dadurch wäre das Sinken des Passagierdampfers hingehalten worden, jedoch der Verlust an Menschenleben nicht die kolossale Höhe erreicht hätte. Kapitän Andersen macht dagegen wieder geltend, es sei ihm nicht gelungen, den Bug in dem ungeheuren See zu halten, da die „Empire“ zu viel Eigengeschwindigkeit besessen habe.

— In den Schwefelminen Siziliens. Aus Sizilien ist gemeldet worden, daß streikende Arbeiter der Schwefelminen bei Porto Empedocle einen Aufstand verursachten, der das Maß der gewöhnlichen Arbeitskämpfe weit überschritten hat: die Stadt Empedocle wurde angezündet, sie ist zum großen Teil niedergebrannt; die Aufständischen haben auch den Bahnhof zerstört. Militär ging in das Aufstandsgebiet ab. Es ist ein unheimliches Gebiet, das der Schwefelgruben Siziliens. Die Arbeit in den Bergwerken ist ungesund in höchstem Maße. Die Arbeiterchaft macht einen mit leideregenden Eindruck; eingefallene Wangen, hohle Augen, schwächliche Körper sieht der Reisende, und da, trotz aller einschränkenden Anordnungen, die Kinderarbeit in den Minen noch immer sehr verbreitet ist, ist das Los der Bevölkerung ein trauriges. Reiche Erträge wirft die Schwefel-Industrie auch nicht ab; die soziale Fürsorge, die Grundbedingung einer Industrie, die auch für die Zukunft leistungsfähig sein will, steht auf Sizilien noch in den Kinderschuhen. Bezeichnend ist ja, daß noch bis vor kurzem Schwerverbrecher zu Zwangsarbeit in den sizilianischen Schwefelminen verurteilt wurden. Diese Verhältnisse lassen die Wildheit des gegenwärtigen Aufstandes im Gebiet von Porto Empedocle einigermassen begreiflich erscheinen. — Zu diesen Verhältnissen kommt der aus den eigenartigen kommunalpolitischen Verhältnissen Siziliens sich ergebende Umstand, daß die Stadt Catania Bahntarife zwischen Porto Empedocle und Catania zu diktieren vermochte, die die Schwefelindustrie von Porto Empedocle zu schädigen geeignet waren. Die undisziplinierten Arbeitermassen brachen los und zerstörten in ihrer Erregung, was ihnen in den Weg kam. Porto Empedocle, so berichten Augenzeugen, bot einen Anblick, der an Schreckensszenen der großen französischen Revolution erinnern konnte. — Die Ausschreitungen haben sich in Porto Empedocle wiederholt. Es fanden Umzüge statt, bei denen die Ruinen abgebrannter Häuser geblüht wurden. Frauen durften nicht bestraft Häuser und Schuppen mit Petroleum begießen und anzünden. Die in Brand gesteckten Schwefellager entzündeten riesige Qualm-Wolken, die der Wind ins Meer trieb. Auch in Catania fanden Ausschreitungen der Arbeiter statt, hielten sich hier jedoch in Grenzen. In Porto Empedocle lehrte erst mit Eintreffen des Militärs Ruhe ein.

— Aus aller Welt. Straßburg 2. Juni. Der Katakomben-Walk, genannt Hansi, der sich wegen seines Witzes, „Mein Dorf“, das die Häuser zum Abfall von Deutschland und zum Anschlag an Frankreich auffordert, vor dem Reichsgericht wegen Hochverrats zu verantworten haben wird, ist gegen Stellung von 20 000 Mark Kaution freigelassen worden. — Cherbourg, 2. Juni. Der Spionageprozeß gegen die deutsche Sprachlehrerin Eva Hornetter ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die deutsche Dame ist beschuldigt, die Geliebte eines französischen Marineoffiziers geworden zu sein, um die Befestigungsanlagen Frankreichs an der atlantischen Küste auszulösen zu können. Gleich nach Beginn der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit vollständig ausgeschlossen. Der Verteidiger behauptet, daß die bei der Angeklagten vorhandenen Briefe und Papiere schlecht überseht worden seien. Das Gericht erklärte diesen Einwand für begründet. — London, 2. Juni. In den Pfingsttagen feierten die Suffragetten die alte Kirche bei Henley in Brand und zerstörten sie vollständig. Gerettet wurden nur einige Kunstgegenstände und die Altäre. Die Kirche hatte einen großen kunsthistorischen Wert: sie war von den Normannen erbaut und im Jahre 1538 restauriert worden. Die vierhundert Jahre alten Glöden schmolzen in der Hitze. Wahrscheinlich von Suffragetten wurde auch ein großes Wohnhaus in der Nähe von Windsor eingeebnet, das sich jetzt im Besitz der Gräfin Publia befindet. — Petersburg, 2. Juni. In 155 Unternehmungen streikten insgesamt 80 590 Arbeiter. Verschiedentlich kam es zu größeren Zusammenstößen mit der Polizei. — Krakau, 2. Juni. Hier wurde der Militär-Geleitschefant Fuß von Räubern überfallen. Einer der Banditen erschlug ihn im Schloße, ein anderer forderte von der Frau Geld. Als diese in der Todesangst keine Auskunft geben wollte, wurde sie gleichfalls niedergeschlagen. Dann stützten die Mörder auf die Söhne und erschlugen den 18jährigen Kron, den 14jährigen Wladislaw und den 12jährigen Janusz. Auch das zufällig anwesende Dienstmädchen fiel den Verbrechern zum Opfer; es wurde so schwer verletzt, daß es nach wenigen Stunden starb. Zwei kleine Kinder hatten sich versteckt und kamen mit dem Leben davon. Die Mörder raubten eine größere Barockurne und Perlen. — Lodz, 2. Juni. Im Dorfe Jagorz versuchte ein Arbeiter sich seiner Frau und der vier Kinder zu befreien, um eine andere Frau heiraten zu können. Er wählte hierzu ein teuflisches Mittel. Er sprengte seine Wohnung durch eine Bombe in die Luft, wobei seine Frau und ein Kind ums Leben kamen. Die übrigen Kinder sind aber wie durch ein Wunder gerettet. Verbrecher wurde verhaftet. — Smyrna, 2. Juni. Der belgische Landwirtschaftsingenieur Lucienne Tard, der bei Thessa an der Eisenbahn Smyrna-Aidin auf einem Landgut beschäftigt war, wurde von einer türkischen Räuberbande entführt. Die Bande verlangt ein Lösegeld von 100 000 Mark. Auf Einschreiten der belgischen Gesandtschaft sagte die türkische Regierung den Schutz des entführten Belgiers zu. Der beste Schutz aber besteht darin, daß mögliche schnell das Lösegeld gezahlt wird.

Preussische Klassenlotterie. (5. Klasse.)

Ziehung vom 20. Mai vorm. 30000 M auf 70607.
3000 M auf 4183 15847 22443 22947 29677 48853 49129
55630 61808 60949 73779 78085 88617 91324 92886 99937 110905

129842 131615 143842 146946 147610 151260 156004 157720
166882 167632 174133 180003 182891 206172 214264 225348
228554 232182 282838.

1000 M auf 2430 10928 12707 17883 18285 18492 21674 24388
30366 30876 33570 34847 37333 37863 39751 41165 43372 43681
44068 55628 68004 68770 70748 79457 79877 87931 88688 91339
109328 112182 118244 114496 126483 128091 129111 132766 133454
137616 137904 140622 147782 150221 150545 153409 154165
155418 159138 167845 169853 178228 179316 181401 182622
184648 187316 189857 190120 193195 193210 195667 198953
200057 203750 205298 206163 206314 209103 210727 211182
211974 216830 220232 225344 227604 233712.

Ziehung vom 30. Mai nachm. 5000 M auf 213024.
3000 M auf 1551 13054 17601 36380 41472 42124 44009
47580 55774 55801 76983 77001 80412 83457 85194 98532 99637
106562 106712 121072 123408 144370 149786 157307 159504
162138 168564 174958 176914 190469 211932 216091 217412
226362 227935 232585.

1000 M auf 6021 10617 16054 20269 23157 24149 24559
25592 27414 33547 35421 37402 38850 45082 54092 61449 62805
64222 64573 65661 66639 67519 78124 82120 83893 88940 90551
92794 92991 94326 99354 100775 107823 116998 117621 122430
122823 129608 132449 135493 136971 137655 141373 142107
143975 144513 155720 157146 159004 163669 167096 168551
169440 171028 171576 172594 177269 178284 178898 188129
188240 193124 194182 196750 200724 205133 209679 209855
211277 211695 225809 227226 227586 231669 233175.

Ziehung vom 2. Juni nachm. 10000 M auf 33935 45634,
5000 M auf 5487 79003.

3000 M auf 7260 9672 21365 27248 43677 53344
57596 65014 65561 70128 70165 78100 80745 86276 93455 103711
103739 108977 117275 121309 126034 131258 135448 136689
141332 142313 160231 162849 164351 168442 168914 185608
187907 211482 212798 231569 231603.

1000 M auf 1864 3162 8972 11936 13819 16121 16201 18008
28826 32162 40936 44288 47880 50843 59722 61079 65425 66247
68604 71956 75797 78827 84951 85352 98487 103806 104410
105773 108070 109533 114850 117173 118048 118852 128446
130400 152340 161475 161527 162572 165546 167197 167693
170797 173052 173130 177143 179313 180220 184472 188998
191242 191469 192966 194820 201882 202569 207426 210775
217488 231309 233570.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 4. Juni: Trocken, zeitweise aufsteigend, bei nordwestlichen Winden Temperatur nur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

London, 3. Juni. Nach Meldungen der „Times“ aus Washington ist die mexikanische Frage in ein neues kritisches Stadium getreten. Da General Carranza die Pläne des Präsidenten Wilson durchkreuzt, und sich weigert, an den Verhandlungen teilzunehmen, während Wilson nicht ohne ihn verhandeln will.

London, 3. Juni. Gestern ist Blättermeldung zu Folge ein neuer wichtiger Konflikt zwischen Frankreich und England betreffs China abgeschlossen worden. Während das Yangtse-Gebiet als britische Einflusssphäre erklärt wurde, sind andere wichtige Gebiete Frankreich überwiesen worden.

London, 3. Juni. Hier erscheinende Blätter hatten gemeldet, daß sich der französische Generalkonsul Joffre für die unbedingte Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit ausgesprochen habe. Das Kriegsministerium erklärt, daß Joffre niemals eine derartige oder ähnliche Äußerung für oder gegen das Militärgesetz getan habe.

Quebec, 3. Juni. Die Identifizierung der Leichen des „Empire of Ireland“ geht nur äußerst langsam und unter den größten Schwierigkeiten vor sich, da fast alle Leichen offenbar durch die umhergeschwimmenden Schiffstrümmer arg verunstaltet sind. Unter den leghin identifizierten Leichen befindet sich auch die des englischen Journalisten Leonard Calver. Ferner wurde der bekannte Finanzmann Sir Henry Seton Carr rekonstruiert. Es sind augenblicklich noch 100 Leichen zu identifizieren, während 98 bereits erkannt sind. Die Suche nach den Leichen wird den ganzen Vorenzstrom entlang fortgesetzt.

Mailand, 3. Juni. In dem Mordprozeß gegen die Gräfin Trepelo lautet der Spruch der Geschworenen auf Freisprechung, da die Gräfin in Notwehr gehandelt habe.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: A. G r a f.

Wilhelm Klonk, Haiger, Färberei und chem. Waschanstalt

für Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen,
Möbelstoffe, Portieren, Stickerien, Leinwand.

Montags zum Färben Gebrachtes, kann
Samstags abgeholt werden.

Giliges zum Reinigen in 1 bis 2 Tagen.

Gardinen-Wascherei werden durch Spannung und
Appretur wie Neu hergestellt.

Eine vorzügliche Einrichtung setzt mich in den Stand, alle
Aufträge schnell und bestens auszuführen.

Wirt-Verrein.

Donnerstag, den 4. Juni

Versammlung

bei Herrn Ph. Giff,

Ballersbach.

1948) Der Vorstand.

Zur bevorstehenden Jubel-
feier halte mich z. V. V. V. V. V.

Fahnen

aller Art

bestens empfohlen. (1860)

Louis Troff, Haiger.

3-Zimmerwohnung

in der Hauptstraße zu ver-
mieten. Auskunft (1935)

Adolfstrasse 2.

Ein sprungfähiger Bulle

steht zu verkaufen bei Georg
Fren, Sommerhäusern,
Kreis Biedenkopf.

Eine fettschmelzende
Ziege mit Mutterlamm

zu verkaufen. (1947)

Adolf Müller,
Frohnhausen, Davidsstr. 12.

Kräftige (1756)

Bohnen-Stangen

abgegeben. Carl Christ,
Schneidmühle, Dornbergr.

Ratten Mäuse ver-
tötet radikal

„Es schmeckt prächtig“ Pat. 50 u.
100 g, Dausstieren unschädlich.
Allein echt: Amis-Apothek.

Junge Leute können

Logis

mit oder ohne Kost erhalten.
Näheres Geschäftsstelle.

Wenn Sie

1873

gute Photographien

grossen Wert legen auf dann bitte beehren Sie mein Atelier mit Ihrem werten Besuch. Ich bin imstande, für erstklassige, künstlerische Arbeit und Haltbarkeit der Bilder vollste Garantie zu leisten.

Bestellungen nach ausserhalb werden prompt und schnell ausgeführt.

E. Becher,

Atelier für Photographie, Malerei u. Vergrößerungen,
Hohl 5.



COGNAC
MACHOLL
Deutscher Cognac aus franz. Wein.
Deutsch-franz. Cognac-Bräuerei vorm.
Gebr. Macholl A.-G. München.

Nur echt mit rotem Aufdruck MACHOLL

Spezial-Depot:

Franz Henrich, Dillenburg.

Möbeleinkauf erfordert Ueberlegung

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gehr. Schürmann, Köln-Zepplenhäuser
Grand Prix und Essen a. d. Ruhr.
Weltausstellung Brüssel.

Schuhmacher

sofort gesucht, derselbe soll neben seiner Arbeit in der Schuhmacherei der Anstalt beschäftigten Kranken beaufichtigen.

Ausbildung im Kranken-
pflegeamt erfolgt hier. An-
fangslohn 500 M. jährlich
steigend bis 900 M. Bei
höherem Alter und besonderer
Befähigung kann von dem
Landeshauptmann ein höherer
Anfangslohn bewilligt werden.
Neben den Barbezügen wird
noch gewährt: freie Station,
freie Dienstkleidung, jährlich
14 Tage Urlaub, nach 6 Jahren
bei einwandfreier Führung
300 M. Dienstzulage.

Bewerber, die mit allen
vorstehenden Schuhmacher-
arbeiten vertraut sein müssen,
wollen Lebenslauf u. Zeugnis-
abschriften richten an die
Direktion der Landes-Gei-
n. Pflege-Anstalt Gerborn,
Dillfeld. (1944)

Ein schöner sprungfähiger,
18 Monate alter

Vogelsberger Bulle

steht zu verkaufen bei
Ad. Arnold, Bottenhorn,
Kreis Biedenkopf.

Steckenpferd- Seife

die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiche Haut und blen-
dend schönen Teint. Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
sammeltweich. Tube 50 Pfg. bei

Amis-Apothek, H. Richter,
Juli. Welcker, H. Jüngst;
in Haiger: E. Kappeler.
Paul Jacobi.

Damen-Bart. Binnen 5
Minuten entfernt Bernhardt's

Enthaarungspomade

jeden lästigen Haarwuchs des
Gesichts und der Arme gefahr-
los und schmerzlos. a Glas M.
1,50. Zu haben bei 107
Ernst Ples Nachfolger.

Tüchtigem ev.

Konditor u. Bäcker

ist Gelegenheit geboten sich in
industriell-reichem schönen Orte
selbstständig zu machen. 5 bis 6
Tausend M. erforderlich.

Schriftl. Off. unt. J. St.
1945 an die Geschäftsstelle.

Drucksachen

für den Geschäfts-Verkehr

als:

Adresskarten, Postkarten,
Mitteilungen, Briefbogen,
Couverts, Formulare, Fakturen,
Zirkulare, Broschüren, Bücher,
Rechnungen, Tabellen,
Musterblätter, Musterbücher,
Illustrierte Kataloge usw.

Liefert in guter Ausstattung
zu billigst möglichen Preisen

Buchdruckerei E. Weidenbach,

Schulstraße Nr. 1. Dillenburg Telefon Nr. 24.